

Pränumerations-Bedingnisse:
Pränumerations-Preis:
für Pest und Ofen halbjährlich 5 fl.
vierteljährlich 2 fl. 30 kr.
Für die tägliche Zusendung in's Haus
8 fr. monatlich.
Mit Postversendung halbjährlich
6 fl. 30 fr. C. M.

Der Spiegel,

politisch-belletristisches Tageblatt.



Insertionsgebühr:
Für die Einrückung einer 4mal ge-
spalteten Zeile 3 fr., bei 3mal-
ger Insertion nur 2 fr. C. M.
Expeditionsgewölbe:
Karbanergasse, Horvath's Haus.
Redaktion:
im selben Hause, 2. Hofe 1. Stod

Nro. 203.

Mittwoch, 3. September.

1851.

Oesterreich.

Temesvar, 25. August. Sr. Excellenz der Mi-
litär- und Civil-Gouverneur H. M. Graf Coronini er-
ließ folgendes Plakat:

„An die Bewohner der serbischen Wojwodschafft und
des temeser Banats!“

Von Seiner Majestät unserem allergnädigsten Kai-
ser zum Militär- und Civil-Gouverneur der serbischen
Wojwodschafft und des temeser Banats ernannt, sage
ich Euch meinen herzlichsten Gruß. Durch die nunmehr
sanktionirte Organisation dieses Landgebietes, die auch
unverweilt in's Werk gesetzt werden wird, erhaltet Ihr
eine neue Bürgerschaft der väterlichen Sorgfalt unseres
hochverehrten Monarchen, allerhöchst dessen Liebe sich
auf alle seine Völker gleichmäßig erstreckt. Ich werde alle
Mittel, die in meine Hände gelegt sind, nach allen Rich-
tungen anwenden, um Euer allseitiges Wohl fördern
zu helfen, wie es mir der allerhöchste Dienst auslegt.
Ich halte treu an meine Pflichten, forcire dasselbe von
allen Anderen, und bin streng und unerbittlich gegen
Pflichtvergessene. Kommt meinen wohlwollenden und
festen Absichten mit Vertrauen entgegen, haltet fest an
den ächten Bürgerthugenden: Treue dem Kaiser und Ge-
horsam dem Gesetze, und es wird sich bei Handhabung
der Ruhe und Ordnung jener Wohlstand entwickeln, den
die Natur dieser Provinz so reichlich zugesichert hat.
Graf Coronini m. p., k. f. Feldmarschall-Lieutenant.“

Wien. In den höheren Kreisen Mailands wird
seit mehreren Tagen viel von einem im Oktober in Mail-
land abzuhaltenden Monarchen-Kongresse gesprochen,
wobei sich nebst den Kaisern von Oesterreich und Ruß-
land auch die Könige von Preußen, Baiern, Sachsen,
Württemberg, Hannover, Neapel und Sardinien, dann
der Kardinal Altieri als Stellvertreter des heiligen
Vaters und ein Abgesandter der Schweiz betheiligen
sollen.

* Sr. Maj. der Kaiser ist am 29. v. um 4 1/2 Uhr
Nachmittags in Ischl angekommen.

* Der König von Preußen ist am 30. v. M. zur
Mittagszeit in Salzburg angekommen. Er wurde an der
Landesgrenze vom Herrn Statthalter empfangen und
bis Salzburg geleitet, wo die Königin von Preußen an
demselben Tage erwartet wurde. Beide Maj. sind so-
dann am 31. nach Ischl gereist.

* Die Zusammenkunft der Monarchen von Oester-
reich, Rußland und Preußen soll nun bestimmt im Herbst
dieses Jahres an einem Orte an der polnisch-schlesischen
Grenze stattfinden. Sr. M. der Kaiser soll bei dieser
Gelegenheit die mehrmals verschobene Reise nach Ga-
lizien antreten.

* Der Staatsvoranschlag des österreichischen Kai-
serstaates für das im Ablauen begriffene Verwaltungs-
jahr 1850—51 ist so eben aus der k. Hof- und Staats-
druckerei hervorgegangen. Das gehörige Erforderniß
ist mit 277,029,527 fl. angesetzt, und zwar für die
Staatsschuld mit 61,039,092 fl., den Hofstaat mit
4,900,084 fl., den Reichstag, Reichsrath und das
Reichsgericht eventuell mit 600,000, den Ministerrath
mit 136,810, das Ministerium des Aeußern mit
1,692,265, des Innern mit 25,300,518, des Krieges
mit 103,362,606, der Finanzen mit 20,227,747, der
Justiz mit 18,000,000 des Kultus und Unterrichts mit
4,916,776, des Handels mit 33,786,755, der Landes-
kultur mit 341,668, endlich für Kontroll-Beörden
mit 2,725,206 fl. C. M. Zur Bedeckung sind 208,172,580
fl. C. M. veranschlagt, und zwar direkte Steuern mit
76,104,214, indirekte Abgaben mit 114,281,188,
Staatsgüter, Münz- und Bergwesen mit 5,721,528,
Tilgungsfondüberschüsse mit 10,609,305, und diverse
Einnahmen mit 1,456,345 fl. C. M. Das Deficit betrüge
demnach 68,856,947 fl.

* Wie groß die Thätigkeit der k. Staatsdruckerei
ist, kann man daraus schließen, daß ihr Papierbedarf
vom 1. November d. bis Ende April l. Z. sich auf
85,000 Rieß von 41 verschiedenen Sorten beläuft.

Deutschland.

** Die Bundesversammlung hat die handelspoliti-
schen Ausarbeitungen der Dresdener Konferenz als
Grundlage ihrer Beratungen förmlich anerkannt und
angenommen. Nur die beiden Mecklenburg haben bei
dem diesfälligen Beschluß eine zurückhaltende Stellung
angenommen. — Die Sachverständigen, wahrscheinlich
dieselben, wie in Dresden, werden demnächst einberufen
werden.

** Einem Gerüchte zufolge wäre das Schicksal der
deutschen Flotte nunmehr entschieden. Die Schiffe und
das übrige Material derselben wurden von Preußen

und Oesterreich zu gleichen Theilen übernommen und
hören vom Anfang des kommenden Jahres auf — Bun-
desbesitzthum zu sein. Die übrigen Staaten werden für
ihre geleisteten Beiträge entschädigt. Nur Hannover soll
das Recht eingeräumt sein, einen dem geleisteten Beitrag
entsprechenden Theil des Flottenmaterials als Eigen-
thum zu übernehmen.

** Die „Pr. Ztg.“ gibt die „beruhigende Versiche-
rung“, daß die Grundrechte des deutschen Volkes von
den Einzelregierungen in kurzer Zeit abgeschafft werden
dürften.

Frankreich.

Paris. Die Einnahmen der vierzehn Eisenbahnli-
nien haben vom 1. Januar bis 19. August 45,832,265
Fr., oder über 4 Millionen Fr. mehr betragen, als in
dem nämlichen Zeitraume des vorigen Jahres.

** Zu Fontainelau fand man vorgestern auf dem
Platz vor dem Justizgebäude eine ungeheure weiße
Fahne mit der gestickten Inschrift: „Es lebe Heinrich
V.“ aufgefahnt. Die Polizei, welche sie gleich wegneh-
men ließ, spürt den Urhebern dieser legitimistischen Kund-
gebung nach.

** Ueber die Einrichtung der neuen Polizei-Präfe-
tur in Lyon erfährt man, daß dort, während es bisher
nur 82 Polizeiergeanten gab, künftig 350 Polizeierge-
stellte, die Inspektoren, Brigadiers und 45 geheime
Agenten eingerechnet, in Thätigkeit sein werden.

** Durch präsidenschaftliche Verfügung sind der
Bürgermeister von Poitiers, der bei L. Bonaparte's
Anwesenheit bekanntlich eine sehr republikanische Rede
hielt, und dessen zwei Beigeordnete abgesetzt worden.

** Die Generale des Heeres von Paris waren heute
wieder in den Tuilerieen bei dem Obergeneral Magnan
versammelt.

** Die Königin Christine von Spanien wird wie
verlautet, binnen Kurzem dahier eintreffen.

** Gestern wurde zum Andenken des Todestages
von Ludwig Philipp fast in allen hiesigen Kirchen See-
lenmessen gelesen, denen zahlreiche Andächtige bei-
wohnten.

** Die Bewerbung des Prinzen von Joinville um
die Präsidentschaft, die eine viel größere Bedeutung hat,
als man glauben machen möchte, erregt bekanntlich ernste
und sehr große Besorgnisse im Elysee. Wie verlautet,

Feuilleton.

Der arme Edelmann.

Von
Hendrik Conscience.

1.

Gegen Ende des Monats Juli 1842 fuhr eine offene
Equipage über einen der Dämme, welche von der holländi-
schen Grenze nach Antwerpen führen.

Der Wagen verrieth, obgleich er mit stiltlicher Mühe
gepumpt war, offenbar eine gewisse Armuth, sein loser Zu-
sammenhang in den Fugen einen langen Gebrauch, er wa-
ckelte in seinen Riemen hin und her und klapperte in seinen
ausgefahrenen Achsbüchsen. Das lederne Halbdeck, welches
sich über ihn erhob, glänzte in der Sonne durch das Del,
mit welchem es bestrichen war, doch verbergte dieser Glanz
wenigstens die vielen Risse und Löcher des Leders. Zwar waren
die Griffe an den Thüren und die übrigen Metallbeschläge
sorgfältig gepumpt, doch zeugten die Ueberbleibsel der Ver-
silberung an denselben, die hier und da noch sichtbar waren,
von einem ehemaligen Reichthum, der jetzt entweder größ-
tentheils oder auch ganz und gar verschwunden sein mußte.

Das Pferd, welches den Wagen zog, war stark gebaut
und kräftig, und einem Kenner würde es beim ersten
Augenblick aufgefallen sein, daß es schwerere Arbeiten, den
Brachwagen oder den Pflug zu sehen gewohnt war.

Auf dem vorderen Theile des Wagens saß ein Bauern-
junge von siebenzehn oder zwanzig Jahren in Livree, mit
einem goldenen Bande am Hut und blanken Knöpfen am
Rock; aber der Hut fiel ihm über die Ohren und der Rock
war so weit, daß er dem Jungen wie ein Sack am Leibe
hing.

Gewiß hatten diese Kleidungsstücke als Eigenthum des
Herrn einem vorigen Rutscher gehört und sollten auch noch
eine Reihe von Jahren von Hand zu Hand spätern Bedien-
ten überliefert werden.

Eine einzige Person, die sich im Fond des Wagens be-
fand, war ein Mann von etwa fünfzig Jahren. Niemand
hätte errathen können, daß er der Herr dieses Knechtes und
der Eigenthümer dieses alten verbrauchten Wagens sei,
denn sein ganzes Wesen flöste Achtung wenn nicht Ehr-
bietung ein.

Das Haupt gebeugt und in tiefes Nachdenken versun-
ken, saß er regungslos da, bis er den Lärm eines andern
Wagens vernahm; dann erhob er sein Antlitz, sein Blick
wurde sanfter und nahm den Ausdruck der Zufriedenheit
an — auf seinem ganzen Antlitz stand ein gewisser ruhiger
Stolz.

Kaum aber hatte er mit dem ihm Begegnenden einen
gemessenen Gruß gewechselt, als ein stiller Kummer wieder
seine Züge bedeckte, während gleichzeitig sein Haupt auf
die Brust sank.

Dieser Anblick schon genügt, sich unwillkürlich durch
heimliche Sympathie zu interessieren. In der That ist sein
Gesicht, obgleich schon von zahlreichen Runzeln des Kum-
mers bedeckt, so regelmäßig und so edel, sein Blick so sanft
und tief, seine hochgewölbte Stirn so rein, daß dieser Mann
ohne Zweifel mit allen Schätzen des Verstandes und des
Gefühls begabt sein mußte.

Wahrscheinlich hatte er schon viel gelitten und wenn
auch sein Antlitz dies nicht so ganz bestimmt ausdrückte, so
sah man es doch an dem silberweißen Haar, das so früh
schon seinen Schädel bedeckte, wohingegen seine schwarzen
Augen unter dem Drange der in seinem Hirn jagenden
Gedanken zuweilen in einem fremdartigen Glanze leuch-
teten.

Seine Kleidung stimmte ganz mit dem Aeußern über-
ein; sie trug den Stempel jener reichen, man könnte sagen
prächtigen Einfachheit, an der man die Welterfahrung und
ein feines Gefühl des Passenden erkennt. Seine Leibwäsche
war fein und glänzend weiß, sein Rock von farbigem Tuch
und sein Haupt war auf das Sorgfältigste geglättet.

Zuweilen und namentlich, wenn Jemand vorbeifuhr,
zog er eine schöne goldene Tabatsdose hervor, und nahm

mit so stolzer und doch gefälliger Gebärde eine Prise aus
derselben, daß schon diese einfache Bewegung allein einen
Beweis dafür gab, daß er in den höheren Kreisen der Ge-
sellschaft zu verkehren gewohnt war.

Freilich konnte ein scharfsichtiges und böswilliges Auge
bei genauerer Untersuchung leicht entdecken, daß der Rock
dieses Edelmannes schon bis auf den Faden fahl gebürstet
ist, daß die Haare seines Hutes nur mit Mühe den abge-
scheuerten Rand bedecken, und daß seine Handschuhe an
mehreren Stellen ausgebeßert waren.

Hätte man auf den Boden des Wagens blicken können,
so würde man bemerkt haben, wie das Oberleder seiner
Stiefel, und zwar am linken Fuß gebrochen und der graue
Strumpf unter demselben mit Tinte geschwärzt war.

Indes waren alle Spuren dieser Armuth mit so viel
Kunst verdeckt, und die ärmlichen Kleider wurden mit sol-
chem Stolz und Bewußtsein getragen, daß die Mehrzahl,
die seiner ansichtig wurden, unfehlbar dafür halten mußten,
dieser Mann trage deshalb keine neuen Kleider, weil er
keine tragen wollte.

Schon war dies Fuhrwerk in ziemlich schnellem Trabe
zwei Stunden hindurch über den Steindamm hingerastet,
als der Knecht außerhalb der Stadt Antwerpen auf dem
Damm vor einer kleinen Ausspannung sein Pferd halten
ließ.

Die Wirthin und der Stallknecht erschienen und über-
luden den Herrn mit den tiefsten Ehrfurchtsbezeugungen,
während sie das Pferd ausspannen halfen. Ohne Zweifel
mußte der Fremde in diesem unscheinbaren Wirthshause
ein gewohnter Gast sein, denn Jeder der Anwesenden nannte
ihn beim Namen.

„Schön Wetter, nicht wahr, Herr von Blierbede? —
Aber es wird mehr heiß werden. — Wenn es mehr regnen
wollte, das würde drüben dem hohen Heibeland auch keinen
Schaden thun, nicht wahr, Herr von Blierbede? — Sollen
wir dem Pferde von unserm Haser geben? — Aha der
Knecht hat selbst welchen mitgebracht! — Steht vielleicht
etwas zu ihrem Befehl, Herr von Blierbede?“

beabsichtigt man, jetzt schon Maßregeln zu ergreifen, um derselben so viele Hindernisse entgegenzusetzen, als nur immer möglich. Man will in den Provinzen den großen Einfluß, den die Präfekten dort ausüben, dazu benützen, um sie im Keime zu ersticken. Bekanntlich gehört aber ein großer Theil der Präfekten und Unterpräfekten der ehemaligen orleanischen Richtung an, und hat man daher die Absicht, alle orleanischen Bestandtheile aus der Departemental-Verwaltung zu entfernen. Dieselben sollen durch entschlossene Männer ersetzt werden, welche nicht durch alte Erinnerungen gebunden, einer jeden verärgerten Bewegung mit Nachdruck entgegenzutreten. Es steht daher zu erwarten, daß die Anhänger des Prinzen bald auf dieselbe Art, wie die Demokraten, behandelt werden und der „Konstitutionnel“ dieselben den Demagogen beigesellen wird.

Großbritannien.

London, 28. August. Gestern wurde von der Polizei ein großes Etablissement entdeckt, in welchem aus bereits gebrauchten Theebältern frische Waare täuschend hergestellt wird. Die Apparate dazu sollen zum Theil sehr sinnreich sein, und, wie es heißt, wurde mit diesem abgekochten Thee ein bedeutender Handel mit den deutschen Nordseehäfen getrieben.

** Die Beiträge zum Fonds der Catholic Defence Association fließen fortwährend reichlich und dürften in nächster Woche schon 1000 Pfd. St. erreicht haben.

** Vom amtlichen illustrierten Katalog ist die dritte Abtheilung erschienen. Die wissenschaftlichen Anmerkungen darin sind von den größten Physikern, Mechanikern und Naturforschern Englands verfaßt; auch ein ausländischer Name figurirt unter den Mitarbeitern, — Kiebig.

** Bei Lloyd's wurden zwei große Feuersbrünste zur See gemeldet. Der Ostindienfahrer „Jäger“, nur theilweise versichert, Eigenthum von Herren Clark und Sohn in Liverpool verbrannte auf der Fahrt von Calcutta nach England in der Südsee bis auf den Wasserspiegel herab; man glaubt, durch Selbstentzündung. Die Ladung bestand aus Reis, Zucker und Salpeter. Die blitzschnelle Verbreitung und Wuth des Feuers boten ein unbeschreibliches Schauspiel. Wunderbarer Weise wurde die ganze Mannschaft gerettet, — durch das Schiff „Europa“, welches zufällig einige Meilen am „Jäger“ vorbeifuhr und den Flammenschein bei Zeiten wahrte. — Der zweite Sebrand verzehrte das Kohleneschiff „Keldy Castle“ auf dem Wege nach Monte Video, ebenfalls in Folge von Selbst-Entzündung. Die Mannschaft flüchtete sich in die Boote und trieb vier Tage und Nächte hungernd und durstend umher, bis ein Schiff aus Callas sie aufsuchte.

Italien.

** Man spricht von einem Manifeste, das der König von Neapel in einigen Tagen an alle katholische Mächte richten wird.

** Zu Comacchio wurde ein Carabiniere, welcher

vor zwei Jahren den bekannten, standrechtlich erschossenen Geistlichen Ugo Bassi verhaftet hatte, ermordet.

Spanien.

Madrid, 23. August. In der Politik herrscht hier jetzt die tiefste Stille. Das Konfordat mit Rom wird demnächst veröffentlicht werden. Der Widerstand gegen dasselbe ist nur schwach und bloß in den Progressisten, den spanischen Demokraten, zu suchen. Diese Partei, welche an Zahl weniger bedeutend ist, hat einige tüchtige Köpfe als Führer. Der begabteste unter diesen ist der berühmte Schriftsteller Don Patriño de la Escosura. Das Volk freut sich über die Aussöhnung mit dem heiligen Stuhle.

** Unsere junge Königin hat zwar die besten Absichten, den Frieden in ihrer Familie aufrecht zu erhalten; sie ist aber leider der Spielball ihrer ränkfüchtigen Mutter. Isabella selbst ist zu lebensfroher und vergnügungsfüchtiger, um hier ernstlich durchzugreifen. Christine ist in diesem Augenblicke die wahre Herrscherin in Spanien. Seit einiger Zeit verkehren die Polacos (Anhänger des Generals Narvaez) bedeutend mit ihr. Es geschieht dies aus Trotz gegen Bravo Murillo.

** Fräulein Munoz, Gräfin von Gracia, verweilt noch immer im Kloster der Descalzas Reales. Sie soll die Hoffnung nicht aufgegeben haben, noch als Hof-Küchenmeisterin im Prado zu hofieren.

** Nach Nachrichten aus Katalonien arbeitet dort die französische revolutionäre Partei sehr thätig, um einen Aufstand in dieser Provinz hervorzurufen. Die Umgestaltung des Zollwesens soll als Vorwand zum Ausbruch desselben dienen. Die katalonischen Behörden haben große Vorsichts-Maßregeln getroffen. Die dortigen geheimen Gesellschaften sollen 10,000 Mann, wohl geordnet, zu ihrer Verfügung haben und in eifrigem Briefwechsel mit dem europäischen Ausschuss in London stehen. Die Carlsten scheinen eine revolutionäre Bewegung abwarten zu wollen, um ihre eigene Fahne wieder aufzupflanzen.

Städtischer Telegraph.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 2. Sept. nach telegraphischem Berichte:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliq., 96 1/4; Wien-Öloganis., 69 1/4; 4 1/2 pr. Cent., 84 1/2; Dobb.-W.-neust., —; Rofe v. J. 1834, —; Domb.-Dampfsch., 552; „ „ 1839, 307 1/2; Augsburg, 120 7/8; Bank-Aktien, 1237 1/2; London, 11.54; Nordbahn-Akt., 1522 1/2; Gold-Ragio, 26 1/2.

— Dem Polizeikommissariate Nr. III. gelang es am 29. v. Monates einer Banfnotenfälschungs-Fabrik auf die Spur zu kommen, die in der Franzstadt etablirt war. Man fand sämtliche Werkzeuge, die Kupferplatte, Papier und auch fertige Münzscheine. Außer der Kupferplatte war noch eine Form mit Buchdruckerleitern vorrätzig, deren sich die Fälscher bedienen wollten, die

aber noch nicht ganz fertig war. Sämmtliche Theilnehmer (zwei Buchdrucker und ein Schriftsetzergehilfe) in dreien Gassen des genannten Stadtviertels wohnend, wurden ermittelt und in Haft gebracht. Man erfuhr auch die Manipulation der Herausgabe, mit der meist die Frauen der Inhaftirten theilhaftig waren, und bei der so sürgegangen wurde, daß zwei Drittheile echter und ein Drittheil gefälschter Münzscheine an Mann gebracht wurden.

— Nach einem Erlasse des Unterrichtsministeriums muß jede Volksschule vollständig 3 Klassen besitzen und es dürfen in keinem Lehrzimmer mehr als 100 Schüler beisammen sein.

— Vergleichen wir den Bevölkerungsstand Ungarns nach dem letzten mitgetheilten amtlichen Ausweise von Jahre 1850 mit dem wie er in der im Jahre 1840 von Fényes herausgegebenen Statistik bezeichnet ist, (angenommen daß beide in gleichem Grade richtig sind) so ergibt sich daß die Population in diesem Zeitraume um 249,246 Seelen abgenommen hat.

— Die reform. Lehranstalten zu Papá und Esurgo werden nun dem Entwurfe der Regierung gemäß organisirt und sonach auch für das nächste Jahr in üblicher Weise eröffnet werden.

— Die städtischen Ingenieure sollen eine Aufforderung von Seite der Behörde erhalten haben, die vollständigen Zeichnungspläne von Pest und der Umgegend in Bälde anzufertigen.

— Von Kecseméthi werden dieser Tage zwei neue Kompositionen erscheinen. Die eine bei Treichlinger betitelt „Sirhangok“ zur Erinnerung an V. Cgressy; die andere bei Böjzavölgyi unter dem Titel „Csatár.“

— Uebermorgen Freitag wird Frä. Rachel den Cyklus ihrer Gastspiele unwiderrüchlich beginnen, und zwar in dem Trauerspiele „Les Horaces“ von Corneille, auf welches das Lustspiel „Le mari de la veuve“ folgen wird. Da somit von der Anfang bestimmten Ordnung in der Reihenfolge der Aufführungen abgegangen worden ist, so dürfte es der Direktion auch zu ermöglichen sein, daß das bei uns bekannte Drama „Angelo“ in welchem die Künstlerin in Wien solch großartigen Erfolg erzielte, daß dasselbe wiederholt werden mußte, auch hier zur Darstellung komme.

— Die Prager Journale geben die Gesamtsomme der Einnahmen welche die Rachel in drei Gastspielen auf der Prager Bühne erzielte auf 224 fl. 30 kr. an. Das Resultat überrascht uns keineswegs, wenn wir erwägen, daß in der Molbaustadt Paganini, Kist und Meyerbergs „Prophet“ mit Naserümpfen und Achselzucken aufgenommen wurden.

— Frau Kaiser Ernst geht mit Urlaub nach Wien, von wo sie eine schmeichelhafte Einladung erhalten hat. Der „Hölgysfutár“ hofft nichtsdestoweniger, daß die geschätzte Künstlerin das Nationaltheater nicht verlassen werde.

— Die Gesellschaft in Tyrnau, welche bei der letzten Verlosung des Anlehens vom Jahre 1834 den ersten Treffer gewann, hat den beiden bei der betreffenden Ziehung verwendeten Waisenknaben ein ganzes und ein fünfstel Loos dieses Anlehens geschenkt.

Während die Wirthin ihn in großer Schnelligkeit mit diesen und andern Fragen befürmte, stieg Herr von Blierbeke aus dem Wagen; er sprach einige Worte mit der ersten, freute sich, sie wieder wohl zu sehen, fragte nach jedem ihrer Kinder und verkündete ihr endlich, daß er augenblicklich in die Stadt gehen müsse.

Darauf drückte er ihr freundlich, aber mit jener protegirenden Gewogenheit, die der Verschiedenheit des Ranges keinen Eintrag thut, die Hand, gab seinem Knechte einige Befehle, und begab sich, freundlich grüßend, zu Fuß nach der Brücke, um in die Stadt zu gehen.

Auf einem einsamen Platz der Außenfestung blieb Herr von Blierbeke einen Augenblick stehen, schlug sich den Staub von seinen Kleidern, glättete den Hut mit seinem Taschentuch und passirte dann das rothe Thor.

Jetzt, da er sich in der Stadt befand, wo an ihm allerlei Menschen vorbeigingen und er sich jeden Augenblick beobachtet glauben konnte, erhob er stolz das Haupt und affectirte im Antlitze jenen Zug von Selbstzufriedenheit, der Andere glauben macht, daß er glücklich sei.

Und dennoch, trotz dieser Behaglichkeit, die auf seinem Gesichte lächelte, wühlte in seiner Seele die fürchterlichste Angst. Ging er doch einer Demüthigung entgegen, einer Demüthigung, deren Wahrscheinlichkeit allein sein Herz bluten machte! — Aber es gab ja für ihn ein Wesen auf Erden, das er mehr noch als sein Leben, mehr als seine Ehre liebte; für sie hatte er gelitten wie ein Märtyrer. . . . So beherrschte ihn dieses Gefühl der Liebe, daß jede Pein, jede Erniedrigung, welche er erduldet, ihn in seinen eigenen Augen erhob und ihm den Schmerz als etwas zeigte, was veredelt und gewissermaßen heiligt.

Nichtsdestoweniger war sein Inneres heftig aufgereg, das Blut jagte ihm ungefümmer durch die Adern, je tiefer er in die Stadt und je näher er dem Hause kam, wo er so eine harte Prüfung wagen sollte.

Endlich blieb er vor einer Thür stehen. Ungeachtet der

wunderbaren Gewalt, welche er über sich selbst besaß, zitterte ihm die Hand, als er an den Klingel zog.

Der Anblick des Bedienten, welcher ihm die Thüre öffnete, gab ihm die ganze Selbstbeherrschung wieder.

„Ist der Herr Notarius zu Hause?“ fragte er.

Nach einer bejahenden Antwort führte ihn der Bediente in einen kleinen Saal und ging, um ihn seinem Herrn anzumelden.

Sich selbst überlassen, legte Herr von Blierbeke schnell den rechten Fuß über den linken und überzeugte sich, daß man in dieser Haltung nicht die Lücke in dem Oberleder seines Stiefels bemerken könne. Er zog seine goldene Tabakdose hervor, und hielt sich bereit, eine Priße zu nehmen.

Der Notarius trat mit einer Antemiene herein und schien sich schon zu einer Verbeugung anzuschicken, — kaum aber hatte er die Person bemerkt, welche seiner harrete, als sein Antlitze den Ausdruck einer gewissen Zurückhaltung annahm, die man in der Regel anwendet, wenn man sich gegen eine lästige Frage waffnen will.

Indessen nahm der Notarius nach einigen artigen, aber kühlen Worten vor Herr von Blierbeke Platz.

Dieser, durch das Erscheinen des Notars hart verlegt, fühlte einen kalten Schauer durch seine Glieder schleichen und erblasste, sagte jedoch gleich wieder Muth.

„Herr Notarius,“ begann er in dem höflichsten Ton, „ich bitte um Verzeihung, wenn ich durch die äußerste Noth gezwungen, komme, um abermals Ihre Güte in Anspruch zu nehmen und Ihren Edelmuthe um einen kleinen Dienst zu bitten.“

„Und was verlangen Sie von mir, mein Herr?“ fragte der Notar misstrauisch.

„Ich wollte Sie ersuchen, Herr Notarius, mir noch eine Summe von tausend Franken, oder auch weniger, auf mein Gut in Hypothek zu geben. Doch dies ist mein besonderes Gefuch nicht; noch heute habe ich Geld nöthig und ich wünsche daher, noch diesen Morgen von Ihnen ein paar hundert Franken als Lehen zu bekommen. Hoffentlich wer-

den Sie, Herr Notarius, mir diese geringe Hülfe, die mich aus der größten Verlegenheit retten würde, nicht verweigern!“

„Tausend Franken? In Hypothek? Ihre Güter sind ja über ihren wahren Werth belastet!“

„D, Sie irren sich, Herr Notarius!“ rief Herr v. Blierbeke in tieferer Bestürzung aus.

„Nicht im Geringsten! Ich habe auf Ordre derjenigen Personen, die auf Ihre Güter Geld hergegeben, die Schätzung aller Ihrer Eigenthümer so genau wie möglich aufnehmen müssen; das Resultat davon ist, daß die Kapitalisten nur im Falle eines äußerst günstigen Verkaufs ihre Gelder ganz zurückbekommen würden. — Sie haben eine unersehbliche Thorsheit begangen, Herr v. Blierbeke; wäre ich an Ihrer Stelle gewesen, ich hätte mein ganzes Vermögen und das meiner Gemahlin nicht geopfert, um einem Undankbaren — einem Betrüger sollte ich eigentlich sagen — zu helfen und ihn zu retten, mochte er nun mein Bruder sein oder nicht!“

Herr von Blierbeke beugte, durch eine peinliche Erinnerung darniedergebrückt, das Haupt und ließ diese Beleidigung seines Bruders unbeantwortet; kramphast presste er die goldene Tabatiere zwischen seinen Fingern.

„Durch diese Unvorsichtigkeit haben Sie sich selbst und Ihr Kind in Armuth gestürzt, denn verhehlen können Sie sich dies nicht mehr. . . . Mehr Jahre lang haben Sie, Gott weiß unter welchen Leiden, daß Geheimniß Ihres gänzlichen Ruins verdeckt zu halten vermocht; jetzt aber noch doch unerkennbar der Augenblick, wo Sie Ihre Güter verkaufen müssen. . . .“

Der Edelmann schaute den Notarius mit einem Blick an, in welchem sich Angst und Zweifel malten.

„Es ist nun einmal so!“ fuhr der Letztere fort. „Herr van Hoogebaen ist auf seiner Reise in Deutschland gestorben; seine Erben haben Ihren Schuldbrief über viertausend Franken in dem Sterbehause gefunden und mir gemeldet, daß an eine Prolongation nicht zu denken sei. War Herr

Morgen wird Tolby János im hiesigen Sommertheater wieder einen Ringkampf mit einem ebenbürtigen Gegner produziren.

Der Preis des Kaffees ist fast in allen Kaffeehäusern um einen Kreuzer billiger geworden, „wahrscheinlich“ scherzt der „Hölygyutár“ weil auch Chichorien und Gerste im Preise gesunken sind.

Der Knecht eines hiesigen Müllermeisters ist in dem nahen Kaposztas-Megyer aus dem Rahne in den Strom gefallen und ertrunken.

Eine Dienstinagd in der Neustadt, welche dem Trunke sehr ergeben war ist vorgestern — wie man vermuthet in der Trunkenheit — in die Donau gefallen und nicht mehr zum Vorschein gekommen.

Gestern wurde auf dem Lokaldampfschiffe einem Müllermeister die Meerschammpfeife aus der Tasche gezogen. Der Dieb — ein dreizehnjähriger Bursche — wurde auf frischer That ertappt und der Polizei überliefert.

Eine Frau in Altosen, die seit längerer Zeit geisteskrank war, entfernte sich am 30. v. Monats vom Hause und wird bis zur Stunde vermisst.

Gestern waren wir bei Gelegenheit eines feierlichen Leichenbegängnisses wieder Zeugen des wenig erbaulichen Betragens mehrerer den Zug begleitender Jaster, welche in schneidendem Kontraste zu dem Ernste der feierlichen Trauerzeremonie ganz behaglich ihre Pfeifen und Cigarren rauchten. Da wir die Macht der Journalistik — die bereits mehrmals diesen Unfug rügte — nicht ausreichend finden, so sehen wir uns bemüht an die einflussreichere und wirksamere der zuständigen Behörden zu appelliren.

Das Finanzministerium hat solchen Gemeindevorsteher und Notären, welche zur Förderung des Tabakbaues thätig und eifrig mitwirken, Belohnungen bewilligt, deren Ausmaß nach dem Verhältnisse der an das Gefäll abgelieferten Blättermengen und ihre Beschaffenheit zu bemessen sein wird.

Zur Hebung der Pferdezahl, welche in letzter Zeit namentlich in Ungarn und Siebenbürgen vernachlässigt wurde, hat die Regierung eine bedeutende Vermehrung und bessere Dotirung der bisherigen Aerial-Beschäl-Stationen beschlossen.

Ohne Einrechnung Ungarns erzeugen die k. Tabakfabriken durchschnittlich im Jahre 200 Millionen Cigarren, 40,000 Ctr. Schnupftabak, 250,000 Ctr. geschnittenen Rauchtobak u. s. w.

Für das Haus Nothschild ist Samstag wieder eine Baarsendung von 100 Ctr. theils Silberbarren, theils gemünztem Geld von Paris über Straßburg in Wien angekommen.

Öffentlicher Dank. Nachdem die Hebung der zum Vortheile der Losonger reform. Kirche und Schule veranstalteten Silber-Lotterie am 30. August stattgefunden hat, und das Ergebnis derselben überaus günstig ausgefallen ist, so glaubt das unterzeichnete Comité vor allem Andern den tiefgefühlten Dank der hohen Regierung für die in Anbetracht des wohltätigen Zweckes der veranstalteten Lotterie gnädigst nachgesehenen Aren ausdrücken zu müssen.

Ferner wird dem p. t. Publikum für die bewiesene so rege Theilnahme, durch welche das Unternehmen vom schönsten Er-

folge gekrönt wurde, hiermit für dieselbe öffentlich gedankt, ebenso auch jenen, welche durch den Loosverkauf ihre Mitwirkung demselben widmeten.

Der Frau Anna Apostolovits, geb. Tonbauer, wird auch für durch dieselbe der reform. Kirche und Schule in Losong zum Geschenk gegebene, überaus wertvolle goldene Bracelet öffentlich gedankt.

Endlich werden alle jene, welche bis jetzt verbündet waren, den in Händen habenden Erlös für verkaufte Loose dieser Lotterie an das unterzeichnete Comité gelangen zu lassen, hiermit ersucht, denselben baldigst je nach Bequemlichkeit entweder an das k. k. Regierungs-Commissariat nach Balassa-Gyarmath oder an Herrn Adolp Webly in Pest, so wie auch an das Lotto-Comité nach Losong zu senden.

Pest, den 1. September 1851.

Das Losonger Lotto-Comité.

Miscellen.

Am Rhein hat sich ein schwarzer Staatsmann sehen lassen, nämlich Herr Baron de Namen, Handelsminister Sr. Majestät des Kaisers von Hayti. Faulin I. Es ist ein Negriopier von reinstem schwarzen Wasser, tiefschwarzen Angesichts und mit krauswolligem Haare. Nur der starke Bart, sonst bekanntlich bei Negern fehlend, ist das Außergewöhnliche bei den sonstigen afrikanischen Race-Kennzeichen Sr. Excellenz. Man schildert Herrn Baron von Namen, der nach Paris und London reisend auch einen Theil Deutschlands besuchen wird, als einen feingebildeten Mann.

Im Neßzower Kreise zu Blogow ist von den Gensdarmen eine neue Bauernprophetin aufgebracht, welcher der heilige Geist und der Schutzengel vor vier Wochen erschienen sein und ihr eingeschärft haben sollte, dem Volke zu sagen, es solle sich vor dem Genuße geistiger Getränke hüten, aber nicht nahe an den Wirthshäusern wohnen, indem solche Leute, wie auch die Häuser, durch den Blig vernichtet würden. Schon fing das Landvolk an, sich zahlreich bei der Paina zu versammeln, ihr mit Eifer zuzuhören, und wie es gewöhnlich ist, ihre sonderbaren Reden desto gieriger aufzunehmen, je unwahrscheinlicher die verrückten Angaben waren, als die Es herin noch bei Zeiten unter obrigkeitlicher Aufsicht gestellt und der ärztlichen Behandlung übergeben werde.

Sämmtliche in Braunsburg anwesende Künstler, welche sich zur Besichtigung des Bergsturzes dorthin begeben hatten, haben den Ort wieder verlassen und zwar weil der dortige katholische Geistliche von der Kanzel herab das unglückliche Naturereigniß des Bergsturzes der Anwesenheit der zahlreichen Maler in jener Gegend zugeschoben und hierdurch einen Theil der Einwohner gegen dieselben aufgebracht hat.

In Mainz hat sich ein junger Mann, welcher mit mehreren Anderen am 22. v. M. die Priesterweihe von der Hand des Bischofs empfing, ein paar Stunden nach diesem Akte, (man sagt in einem Anfälle von Wahnsinn) entleibt.

Die böhmischen Bergwerke haben im Jahre 1850 folgende Ausbeute geliefert: Gold 1107 fl. 47 kr., Silber für 997,971 fl., Zinn für 40,373 fl., Blei für 7466 fl., Kobalt für 1048,409 fl., Kupfer für

718,055 fl. 30 kr., und Steinkohlen für 1,080,842 fl. CM., ohne andere Bergprodukte, als z. B. Weiskupfer, Blauslein u. zu erwähnen.

Wie bekannt, sind die reichhaltigen Goldbergwerke in Jglau seit mehreren Jahren unter Wasser gesetzt, und bis jetzt gelang es nicht, dieselben in den früheren Stand zu bringen. Ein Prager Privatmann, der kürzlich dieselben in Augenschein nahm, erklärte nun, wie wir hören, daß er ohne große Kosten das Wasser mittelst Pumpen entfernen könne und leistete auch zufriedenstellende Proben. Gelingt die unternommene Arbeit vollständig, so wird für die alte Bergstadt Jglau eine glückliche Epoche, wie vor Zeiten, wieder eintreten.

Aus Ottensheim, Oberösterreich, meldet man, daß ein Schauspieler sein außereheliches, 3 1/2 Jahre zählendes Kind vorsätzlich in die Donau warf, um dasselbe zu ertränken.

Lokal-Begleiter.

Fremden-Liste.

Angekommen im Gasthose:

Zur „Königin von England“ Hr. Ladislaus Baron Drey, k. k. Kämmerer, — Hr. Wilh. Graf Wiggatz, k. k. Kämmerer, und Hr. Jos. Hirsch, k. k. Rechnungs Rath, von Wien. — Hr. Carl Jamosy, Grundherr, von Komorn. — Hr. Johann Scultery, Advokat, von Baja. — Hr. A. Westersky, Dekonom, von Zipsen. — Hr. Jos. Pösch, Mechaniker, aus Ungarn. — Hr. Ludw. Neßl, Glasermeister, von Baranya. — Hr. Franz Wervigky, Grundherr, von Esseg. — Hr. Franz Schwarz, und Georg Gredner, Gastgeber, von Preßburg.

Zum „König von Ungarn.“ Hr. Carl Fischer, Stepp. Postwirth, Franz Köfler, Carl Hoffmann, Früchtelhändler, von Wieselburg. — Hr. Abraham und Franz Szütsch, Privatier, von Gomba. — Hr. Jakob Alt, akadem. Maler, v. Wien. — Hr. Jos. Mayer und Jos. Reppich, Früchtelhändler, v. Raab. — Hr. Theodor Steinbauer, Buchhändler, von Hermannstadt. — Hr. Wihof, k. k. Hauptmann, von Waizen. — Frau Elisabeth Biergel, Blumenfabrikantin, von Wien. — Hr. Carl Knoblauch, Apotheker, von Kremnitz. — Hr. F. Vogl, Kaufmann, aus Preußen.

„Zum weißen Schiff.“ Hr. Adolp Dur, Schriftsteller, von Preßburg. — Hr. Gustav Lovas, Rentier, und Doctor T. David, Professor, aus Belgien. — Hr. Joseph Pechy, Pfarrer, vom Tolnaer Comit. — Hr. Ludw. Martony, Schreiber, vom Somgyer Comit. — Hr. Emanuel Gisti, Oberstuhlrichter, vom Gevezer Comit.

Verstorbene in Pest.

Josefstadt.

13. August. Dem Hrn. Sebast. Klein, b. Schneidermeister, seine Gattin Franziska, evangel., 72 J. alt, an Cholera. Stationstraße Nr. 591. — Dem Hrn. Joh. Kottmayer, bgl. Tischlermeister, seine Tochter Pauline, evang., 3 Jahre alt, an Lungentuberkulose. Perlhubngasse Nr. 1425. — Dem Jos. Zubernjak, Schmiedgesell, seine Tocht. Antonia, kath., 7 Mon. alt, Auszehrung. Josefhgasse Nr. 896.

16. August. Hr. Georg Beller, Schuhmachermeister, kath., 29 J. alt, an Cholera. Stationgasse 591. — Der Katbar. Wihofel, Tagelöhnerin, ihre Tocht. Anna, kath., 6 Woch. alt, am Durchfall. Toleranzgasse Nr. 71. — Dem Hrn. Carl Puzeri, Greißler, seine Gattin Anna, 27 J. alt, an Cholera. Station-

van Hoogebaan Ihr Freund, so kennen seine Erben Sie doch nicht. — Zehn Jahre hindurch haben Sie bereits versäumt, diese Schuld abzubürden, zweitausend Franke an Interessen haben Sie bezahlt, zu Ihrem eigenen Vortheil muß dies also ein Ende haben. Noch bleiben Ihnen vier Monate. Herr von Blierbefe, noch vier Monate läuft der Schuldbrief!

„Noch vier Monate!“ seufzte der Edelmann in finsternem Ton. „Und dann . . . großer Gott!“

„Dann werden Ihre Güter durch das Gericht verkauft. Ich sehe wohl ein, daß diese Aussicht trübe, sehr trübe ist; aber da dies doch ein unvermeidliches Schicksal ist, so können Sie nichts Besseres thun, als sich auf diesen Schlag vorbereiten. Lassen Sie mich Ihre Güter aus dringenden Gründen zum Verkauf bringen, so entgehen Sie dem Schimpf eines gezwungenen Verkaufs!“

Wie vernichtet durch die schrecklichen Worte des Notars sah Herr von Blierbefe eine Zeit lang, das Antlitz in die Hände gehüllt, da.

„Ihr Rath, Herr Notarius,“ sagte er, als dieser ihm den freiwilligen Verkauf seiner Güter rieth, das Haupt erhebend mit kaltem Schmerz, „Ihr Rath ist gut und edel, aber ich kann ihn nicht befolgen. Sie wissen, daß alle meine Opfer, daß mein bitteres Leben, meine ewige Angst nur dazu dienen sollen, das Schicksal meines Kindes zu sichern. Sie wissen es, Sie allein, Herr Notarius, daß Alles, was ich thue, nur einen, und wie ich glaube, heiligen Zweck hat. Jetzt will es mir scheinen, als wenn der Herr meine zehn-jährigen Gebete erhören wolle: zwischen meiner Tochter u. einem reichen jungen Mann, dessen Edelmut und Gutherzigkeit ich bewundere, hat sich ein Liebesverhältniß entsponnen. Seine Eltern scheinen uns sehr geneigt. — Vier Monate! die Zeit ist wahrlich kurz; aber soll ich durch einen Verkauf alle meine Hoffnungen vernichten, — mein Kind und mich selbst der offenen Armuth preisgeben gerade jetzt, wo ich vielleicht das Ziel von allen meinen unendlichen Leiden erreichen kann?“

„Also wollten Sie diese Leute betrügen? — Vielleicht bereiten Sie Ihrem Kinde dadurch ein noch viel größeres Unglück!“

Das Wort betrügen machte den Edelmann erzittern; ein Schauer durchrannte seine Glieder, sein Antlitz bedeckte sich mit Schamröthe.

„Betrügen!“ seufzte er mit bitterem Lächeln; „o nein! . . . Aber ich werde ihre Liebe, diese gegenseitige Zuneigung zweier Herzen, nicht durch die Veröffentlichung meines Glendes unterdrücken! Nur wenn durch Einen von uns ein Entschluß gefaßt worden ist, werde ich redlich meine Umstände an den Tag legen; wird dann dadurch meine Hoffnung vernichtet, so werde ich Ihren Rath befolgen, mein Gut verkaufen, das Vaterland verlassen und in irgend einem Lande durch Ertheilung von Unterricht meine und meiner Tochter Existenz zu erhalten suchen!“

Hier schwieg er einige Augenblicke und fügte dann für sich selbst hinzu:

„Aber habe ich nicht an dem Sterbebette meiner Gemahlin und auf das Kreuz ihr gelobt, daß mein Kind ein solches Schicksal nicht theilen — daß es zufrieden und glücklich leben solle? Zehn Jahre voller Leiden, zehn Jahre voller Demüthigungen haben mein Versprechen nicht zu erfüllen vermocht. Jetzt dringt ein letzter Hoffnungsstrahl in unsere Zukunft und . . .“

Er ergriff zitternd die Hand des Notarius und schaute ihm starr in's Auge.

„Freund!“ rief er flehend, „stehen Sie mir in diesem letzten, entscheidenden Versuche bei, halten Sie mich nicht länger auf dieser Folter, gewähren Sie mir, was ich von Ihnen erbittle; ich werde den Namen meines Wohlthäters, den Retter meines Kindes segnen, so lange ich atme!“

Der Notarius zog seine Hand zurück.

„Aber ich begreife nicht,“ sagte er verlegen, „was dies Alles mit der Summe gemein haben kann, die Sie von mir als Leben verlangen!“

„Ja,“ antwortete Herr von Blierbefe, mit der Hand in

die Tasche fahrend, „nicht wahr, es ist lächerlich, so tief zu sinken und sein Glück oder Unglück von Dingen abhängig zu sehen, die jedem Andern zum Spotte dienen müssen! — Morgen kommt der junge Mann mit seinem Dheim zu uns, um bei uns zu wohnen; der Dheim hat sich selbst eingeladen. Aber wir haben nichts, was wir ihnen anbieten könnten; meine Tochter bedarf einiger Kleinigkeiten, um geziemend gekleidet zu erscheinen, und wir sollen eben so zu ihnen kommen Unsere Einsamkeit wird unsere Armuth nicht länger verdecken; Opfer jeder Art müssen gebracht werden, um nicht der Scham und dem Schimpf zu erliegen . . .“

Bei diesen Worten zog er die Hand aus der Tasche und zeigte dem Notarius etwa zwei Franken in kleiner Münze.

„Sehen Sie!“ sagte er mit schmerzlichem Lächeln, „dies ist Alles, was ich noch besitze! Und morgen soll ich reiche Leute zu Tische empfangen — und wenn sie meine Armuth erfahren, ist all meine Hoffnung für mein Kind dahin! . . . Um Gottes willen, Herr Notarius, gewähren Sie mir Ihren edelmüthigen Beistand!“

„Tausend Franken?“ murmelte der Notar, „ich mag meine Mandanten nicht betrügen. . . Was wollen Sie denn für ein Pfand für diese Summe geben? Sie besitzen nichts mehr, was nicht schon belastet wäre!“

„Tausend — oder fünfhundert — wenn auch nur zweihundert!“ rief der Edelmann. „Vorgen Sie mir nur etwas, was mich aus meiner Verlegenheit rettet!“

„Ich habe keine disponiblen Gelder,“ war die kühle Antwort. „In vierzehn Tagen vielleicht, aber ich kann es nicht gewiß versprechen!“

„Aus Freundschaft denn!“ fluchte der Edelmann. „Leihen Sie mir aus Ihrer eigenen Kasse!“

„Ich kann nicht erwarten, daß Sie wiederzugeben im Stande sind, was ich Ihnen leihe!“ fiel der Notarius mit sichtbarem Spott ein; „was Sie verlangen, wäre also ein Almosen?“

(Fortsetzung folgt.)

gasse Nr. 596. — Dem Hrn. S. Kurzweil, Perpendikelmacher, sein Sohn Arnold, israel., 8 Mon. alt, am Durchfall. Bräunleingasse Nr. 29. — Dem Hrn. Ludw. Kuffe, Korbflechter, seine Tocht. Juliane, katb., 3 Jahre alt, an Masern. Station-gasse Nr. 591.
 18. August. Dem Jos. Ruzsi, Schneider, sein Sohn tod-geboren. Herbigasse 967. — Dem Steph. Rémeti, Schuhma-cher, f. Sohn Franz, katb., 8 Tage alt, an Fräusen. Toleranz-gasse Nr. 76.
 21. August. Dem Hrn. Jos. Lichtenstein, städt. Commissär, seine Gattin Elisabeth, katb., 41 J. alt, an Cholera, Station-gasse Nr. 596.
 22. August. Dem Jos. Hartmann, Schneider, seine Tochter Rosalia, 13 Mon. alt, an Fräusen. Alexander-gasse Nr. 962.

Tage-Kalender.

Datum	Katholiken	Protest.	Griechen
3. August 1851	Mansuet	Mansuet	21. August Agathon
4. " "	Rosalia	Moses	22. " Lupus

Spar-Kassen.

Pester Spar-Kasse: Ca der Universitäts- u. Koblbacher-gasse Nr. 490, 1. Stock.
Ofner Spar-Kasse: Fischersbad, Hauptgasse am Donau-Quai Nr. 80, 1. Stock. Beide täglich, mit Ausnahme v. Sonn- und Feiertagen, von 9 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, für Ein-lagen und Rückzahlungen geöffnet.

National-Museum.

Montag: Antiquitäten-Kabinet. Dienstag und Sam-sitag: Bildergalerie. Donnerstag: Naturalien. (Von früh 9 bis 1 Uhr Nachmittags.)

Nemzeti színház.

Bérlét 121sz.

Pest, szerdán, septemher 3-án, 1851:

Keztyű és legyező.

Vigjáték 3 felvonásban Irta Bayard és Sauvage, francziából fordította Csepregi Lajos.

Személyek:

Amalia, fejdelemnö Jókainé.
 Limberg Edgard, benső titkára László.
 Matild, zárdanövendék Komlossi Ida.
 D'Angiure báró Szilágyi S.
 Karolina, huga, udvari hölgy Bartháné.
 Henrik gróf Szigeti.
 Szolga Vas.

Udvariak. Udvarhölgyek, Szolgák.

Történik a fejdelemny palotájában, 1750-ben.

Kezdete 7 órakor, vége 9-kor.

Wiener Börsen-Course 1. September.

5/10 Metalliques	96	F. Eptér, 40 fl. v.	75 1/2
4 1/2 % "	84	F. Windischgrätz	21
Banfallien	1237	Gr. Reglevich	9 1/4
Loose v. 1839	122 1/4	Walstein-Lose	20
" " 1834	206	Hamburg 2. M.	177 1/2
D. Dampfsch.-Akt.	550	Frankf. a. M. 3 M.	119 1/4
Lloyd-Aktien	120	London 3 M.	11.52
Nordbahn-Aktien	152 1/2	Paris 2 M.	142
Wloggnitzer "	137 1/2	St. Petersburg	26 1/4
Debenburger "	59 1/2	Russ. Imperiale	9.46
Linz-Budweiser	268	Silber	20 1/2 %

Marktpreise der Körnerfrüchte.

K. Freisbadt Pest, am 2. September 1851.

	Beste Qualität.		Mittlere		Mindere	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	12	—	11	—	10	—
Halbfrucht	—	—	—	—	—	—
Korn	7	—	—	—	—	—
Berste	5	45	5	30	—	—
Safer	4	24	4	15	4	9
Kukurup	9	30	9	—	—	—
Strohlein	—	—	—	—	—	—

Lotto-Ziehung.

Wien: 32 79 59 48 42. Nächste Ziehung ist am
Graz: 38 70 24 48 8. } 13. Sept. 1851.

Fahrordnung

der zwischen Pest und Wien verkehrenden Personen- und gemischten Züge seit dem 15. Mai 1851.
 Abfahrt 7 1/4 Morgens (Personenzug). — Eintreffen in Wien Abends: 6 1/4 Ubr.
 Abfahrt 1 1/4 Ubr Nachmitt. (gemischter Zug). — Eintreffen in Wien: Früh gegen 6 Ubr.
 Abfahrt von Wien (Personenzug): Früh 7 Ubr. — Eintreffen in "Pest": gegen 8 Ubr Morgens.

Wasserstand der Donau am 2. September.

10 Schub 0 Zoll 0 Linien ober Null.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 203.

Pest-Ofner Intelligenz- und Anzeige-Blatt.

3. September 1851.

K. k. ausschließendes Landes-Privilegium!

Thürenschießer!

welche nicht nur die Thüren nach jedesmaligem Oeffnen von selbst sehr leicht und ohne Geräusch schließen, sondern auch keine Reparatur bedürfen, wenn sie gleich dem stärksten Gebrauch oder der Witterung ausgesetzt sind; solche eignen sich vorzüglich für Kirchen, Aemter, Salone, Hotels, Gewölbe, Caffee- und Gasthäuser, so wie überhaupt an alle Thüren, und können sehr schnell und bequem angebracht werden; es ist dieses das Allereinfachste, Solideste und Sicherste.

Wien, den 12. April 1851.

Eduard Thörn, r.

k. k. ausschl. Landes-Privilegiums-Besitzer, Schaumburgergrund, Stahremberg-Gasse, Nr. 60.

In Pest in Commission und stets vorrätzig bei den Herren:
Philipp Werheim, Große Brückgasse Nr. 674, — **Lorenz Heisz**, Herrngasse in Ofen in der Maschinen-Fabrik der Hrn. **Bablitschko & Szeidl**.

413—(1, 3)

Im Verlage von

Emil Müller's Buchdruckerei

sind von Sr. Hochwürden Herrn Professor J. Zimmermann erschienen:

Ungarische Sprachlehre für Elementar- und Real-Schulen, von J. Zimmermann. Zweite verbesserte Auflage. Preis: Ungebunden 14 kr. Steif gebunden 16 kr. CM.

Deutsche Sprachlehre für Elementar- und Realschulen, von J. Zimmermann. Preis: Ungebunden 14 kr., gebunden 16 kr. CM.

Anleitung zu schriftlichen Aufsätzen für Elementar- und Real-Schulen. Nach deutschen Schriftstellern von J. Zimmermann. Zweite verbesserte Auflage. Preis: Ungebunden 14 kr., gebunden 16 kr. CM.

Magyar nyelvtan az elem- s reáliskolák használatára. Irta Zimmermann J. Második s bővített kiadás. Ára: kötetlen 14 kr. — kötve 16 kr. pengőp.

Iratok föltvése az elem- s reáliskolák használatára: Német írók után szerkeszté Zimmermann Jakab. Második s javított kiadás. Ára: kötetlen 14 kr. — kötve 16 kr. pengőp.

Német nyelvtan az elem- s reáliskolák használatára. Német írók után szerkeszté Zimmermann Jakab. Ára: kötetlen 14 kr. — kötve 16 kr. pengőp.

Obige Bücher sind gleich nach ihrem Erscheinen, als die zweckmäßigsten zum gründlichen Unterrichts der Zöglinge, in beinahe allen Elementar- und Realschulen der Hauptstadt Ungarns als Schulbücher angenommen und so beliebt geworden, daß der rasche Absatz, dessen sich die erste bedeutend stark Auflage rühmen konnte, das Erscheinen einer zweiten verbesserten Auflage notwendig machte.

Bestellungen darauf übernimmt aus Gefälligkeit Sr. Hochw. Herr Professor J. Zimmermann, Pfeiffergasse, Hübner'sches Haus; zu beziehen durch die Buchdruckerei des Verlegers, Ecke vom Franziskanerplatz und Gutgasse Nr. 411, und durch die Buchhandlung von J. Müller, Ecke der Herren- und Krongasse.

Auf 10 Exemplare wird 1 gratis gegeben.

405—(2, 3)

(374)

Brüder Oszwald

(Promenadeplatz, im eigenen Hause),

empfehlen ihr großartiges Lager von amerikanischen

Gummi-Weberschuhen

von vorzüglichster Qualität zu ausgezeichnet billigen Preisen.

So eben ist erschienen und bei

HERMANN GEIBEL

Buchhändler in Pest, Christophplatzchen,

zu haben:

MILITAIR-Schematismus

des österreichischen Kaiserthumes.

für

1851.

Preis auf Druckpapier 2 fl. 40 kr., auf Schreibpapier 3 fl. 40 kr.

Makulatur-Papier,

in verschiedenen Größen (gut gezählt), zu 1 fl. 24 kr., 1 fl. 48 kr., 2 fl. bis 2 fl. 24 kr. Conv.-Mze. pr. Mies, ist zu haben in der Landerer- und Hedenast'schen Buchdruckerei, Hatvanergasse.

Syphilitische Krankheiten

werden von W. Herz, Doktor der Medicin,

nach den

neuesten Grundsätzen schnell und radical geheilt.

Wohnung

Windgasse, im Marczybanschem Hause,

(334)

von 2 bis 3 Ubr.

(9, 15)